

Appenzellische Litteratur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **26 (1898)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzellische Pitteratur.

A. Schriften über Appenzell.

Baumann, Dr. J., Rechtsgeschichte der reformirten Kirche von Appenzell A. Rh. (Inaugural-Dissertation). Verlag der Buchhandlung R. Reich (vorm. C. Dettloff) in Basel.

Siehe den Aufsatz von A. Hautle, pag. 248.

Ritter, Dr. K., Die Teilung des Landes Appenzell im Jahre 1597. Auf den Tag des 300jährigen Gedächtnisses herausgegeben. Trogen 1897. 80 und LIX Seiten.

Die Geschichte der appenzellischen Glaubensparteien in der Zeit der Gegenreformation zu schreiben, war eine Arbeit, die nach ihrem Inhalte und besonders nach ihrer Bestimmung nicht zu den leichtesten gehörte. Daß sie viel Neues bringen werde, konnte Niemand erwarten. Die Haupttatsachen waren bekannt; aber diese in den richtigen Zusammenhang zu bringen und an der Hand gewissenhafter Quellenstudien, die allein zu einem ruhigen, von konfessioneller Voreingenommenheit ungetrübbten Urteil befähigen, darzustellen, war die Forderung, die an den Verfasser einer Festschrift für die Jahresversammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gestellt wurde, und er hat sich seiner Aufgabe in einer Weise entledigt, die ungeteilte Anerkennung findet.

In gedrängter Kürze werden zunächst die kirchlichen und politischen Verhältnisse Europas im Reformationsjahrhundert geschildert und die weit ausreichenden Fäden sachte auf schweizerisches und endlich appenzellisches Gebiet zusammengezogen. So allein war das richtige Verständnis für diese Lokalgeschichte zu gewinnen. Die Anfänge und das allmälige Umsichgreifen der kirchlichen Neuerung im Kanton werden mit größter Unparteilichkeit erzählt. In die Darstellung der Periode vom Beginn der konfessionellen Streitigkeiten bis zu deren endlichen Erledigung durch die Landesteilung, eine Periode langweiligen Hin- und Herwogens von Verhandlungen, vermochte der Verfasser Leben und Farbe zu bringen. So manche dem fernem Stehenden unverständliche Erscheinung des öffentlichen Lebens findet ihre befriedigende Erklärung durch die feinen Hinweise auf den Appenzeller Volkscharakter, und die Kunst, zeitgenössische Zeugen am richtigen Orte und im richtigen Maße zu Worte kommen zu lassen, eine Kunst, die den Darstellungen eines Jaussen und eines Pastor so überzeugende Kraft verleiht, hat auch Ritter verstanden. Abschnitt IV über das spanische Bündnis hätte da und dort etwas abgekürzt, einzelnes daraus in die Noten versetzt werden dürfen. Ein Hauptverdienst der Arbeit, wodurch dieselbe einen bleibenden Wert für die appenzellische Geschichte gewinnt und lehrreich für die Reformationsgeschichte der Schweiz

überhaupt wird, besteht darin, den Anteil der religiösen Ueberzeugung in den kirchlichen Wirren auf ihr richtiges Maß zurückgeführt und nachgewiesen zu haben, daß Interessenfragen und politische Rücksichten weit mehr als gewöhnlich angenommen wird, dabei in die Waagschale fielen. Gründliche Kenntniss der Ursachen schroffer Gegensätze trägt aber viel zu deren Ausgleich bei.

Die Quellen haben ausgiebige Verwendung gefunden im Texte und in den Anmerkungen. Das Eine und Andere wäre auch noch aus den Korrespondenzen Borromeos in der Ambrosiana zu Mailand, sowie aus der neuesten Publikation der Görresgesellschaft von Dr. Ehses über Bonomi (nicht Bonomini, wie er S. 19 und 20 genannt wird), und Santonio zu entnehmen gewesen. Zu schätzen sind die im Anhange gebotenen, bisher ungedruckten Akten aus dem Landesarchiv Appenzell, den Staatsarchiven Zürich und Luzern, und namentlich die Auszüge aus den Nuntiaturakten des vatikanischen Archivs. Die Wiedergabe der italienischen und lateinischen Texte dieser römischen Akten ist eine korrekte und gibt auch da, wo die Vorlagen Schwierigkeiten boten, kaum zu Aussetzungen Anlaß; es sei denn, daß man der etwas ungleichen Verwendung von Majuskeln und Minuskeln Wert beilegen wollte. In den italienischen Stücken ist dem Leser durch Beifügung von Accenten, Apostrophen und moderner Interpunktion nachgeholfen. Die Auswahl der Stücke war durch den Raum beschränkt, genügt aber, um dem Forscher ein vollständiges und klares Bild von dem Anteil, den die Nuntien und die Kurie überhaupt an den Zeitereignissen hatten, zu ermöglichen.

Rom.

C. W.

Lustkurort Speicher im Appenzellerland. Herausgegeben vom Verkehrsverein Speicher. Trogen, 1898.

Wüßten wir nicht sonst schon, daß wir im Zeichen des Verkehrs stehen, das Jahrbuch würde es uns lehren. Jahr für Jahr kommen aus unsern meist lieblich auf grüner Höhe liegenden Gemeinden Berichte über neugegründete Verkehrsvereine und über das Wirken der alten und neuen. Und von Zeit zu Zeit fliegt sogar aus dieser und jener Gemeinde ein hübsch ausgestattetes Büchlein als Lockvögelein in die weite Welt hinaus, allen Wanderlustigen ein Liedlein vorzupfeifen, wie herrlich es sei auf den grünen Appenzellerbergen. Heuer ist es Speicher, dessen junger Verkehrsverein kühn auf den Plan tritt mit einer Fanfare für sein schmuckes Dorf.

Anders als andere ist das Speicherer Büchlein. Der Verfasser holt uns schon am Bahnhofe in St. Gallen ab und begleitet uns plaudernd die Speicherstraße hinauf, vorbei an Notkersegg zur Höhe von Vögelinsegg. Von Allem weiß er zu plaudern, von der Gegend und von den Leuten, auch mancherlei von den Speicherer Fabrikanten und ihrer Industrie. Von Vögelinseggs aussichtsreicher Höhe zeigt und erläutert er uns erst sein Speicher, seine öffentlichen Gebäude und seine Anstalten, und berichtet von ihren Bewohnern, dann lenkt er unser Auge auf den Dörferkranz

vor uns im grünen Lande und läßt schließlich unsern Blick schweifen über die fruchtbaren Gelände, die den Bodensee einsäumen bis zu den fernen Schneebergen. In ähnlicher Weise führt uns der Führer auf andern Gängen die sehenswertesten Häuser und Dinge von Speicher vor. Weitere Partien des Büchleins sind der Umgebung gewidmet, den Spaziergängen an nähere und fernere Orte.

Was dem Büchlein seinen Reiz verleiht, ist die große Anzahl von Ansichten, die es zieren. Nicht weniger als 9 Vollbilder und 15 Textbilder, zum Teil nach Zeichnungen von größerer oder geringerer Treue, zum weitaus größern Teile nach photographischen Aufnahmen hergestellt, erfreuen das Auge. Eine Art Panorama, das am Schlusse beigefügt ist, soll dem Fremden als Cicerone dienen bei der Betrachtung der Aussicht von Speichers Höhen. Das Büchlein hat allerlei Eigenschaften, die es befähigen, seinen Zweck, zu dem es herausgegeben wurde, Fremde anzuziehen, zu erreichen. Möge ihm das wohl gelingen. R.

B. Bücher und Schriften von Appenzellern.

Tobler, Prof. Dr. G. (von Wolfhalden, in Bern): Die Berner Chronik des Diebold Schilling, 1468—1484. Im Auftrage des historischen Vereins des Kantons Bern. I. Band. Bern, 1897.

Schon längst fühlte man in schweizerischen historischen Kreisen das Bedürfnis der Neuherausgabe von Diebold Schillings Bernerchronik, dieser prächtigen Quelle für die Geschichte der Burgunderkriege, die nur in einem mangelhaften Abdrucke von 1743 benutzbar war. Tobler war der Mann, eine solche Arbeit, die nicht nur ein bedeutendes Wissen, sondern auch eine ausdauernde Arbeitskraft erfordert, zu unternehmen. Der erste Band der Chronik, die Jahre 1468—1476 umfassend, liegt vor uns — ein köstliches Buch. Prof. Tobler hat sich nicht auf die sorgfältige Wiedergabe des Originals beschränkt mit Angabe der Abweichungen anderer Texte, sondern die Chronik ausgestattet mit allen erforderlichen Erläuterungen, mit Nachweisen der Quellenstellen und Angabe der reichen Litteratur. Das Buch unseres gelehrten Landsmannes wird einen Ehrenplatz in der geschichtlichen Litteratur der Schweiz einnehmen. R.

Fäßler, Oskar (von Rehetobel, in St. Gallen): Drei Essays: Gottfried Keller — Nikolaus Lenau — Der Styl. St. Gallen, 1897.

Drei kurze, aber geistvolle Skizzen sind es, die O. Fäßler uns in der nur 66 Seiten umfassenden Broschüre bietet. Zuerst ein Bild unseres Gottfried Keller. In kurzen Zügen, stets die innere Entwicklung des Dichters in den Vordergrund stellend, läßt er sein Leben, sein Dichter-

werden und Wirken an uns vorübergehen. Im Weiteren läßt er uns Blicke tun auf sein Talent, zeigt das Epische bei ihm als hervortretend, die Phantasie, den Humor, dazu die Schönheit und das Markige der Sprache. Endlich geht der Verfasser noch ein auf Kellers Stoffe, auf die Rolle besonders, die das Gefühl für das Natürliche und für das Vaterländische in seinen Werken spielt.

Fäßler sagt hier mit Recht von ihm: Die künstlerische Natur Kellers hat ihn einer besondern Aeußerung des Heimischen zugewandt: der vaterländischen Festfreude. Er ist der Poet unseres nationalen Feierns, der Stätten:

— — — wo im Feierkleide
Ein rüstig Volk zum Feste geht,
Und leis die feine Bannerseide
Hoch über ihn zum Himmel weht!

Anders ist die Skizze über Lenau; sie ist mehr biographisch gehalten, ein Lebensbild voller Leidenschaft, voller Wehmut und Trauer. Doch tritt auch hier der äußere Lebensgang mehr zurück, das innere Leben in den Vordergrund, wie es in ergreifender Weise sich besonders äußert in seinen Briefen an Sophie von Löwenthal. Fäßler nennt seine Poesie eine pathologische Erscheinung, ihn selbst den im Innersten wahrhaftigen Dichter der Schwermut, der Melancholie.

Das dritte Essai, über den Styl, ist ebenfalls eine knappe, gezielte Arbeit. Der Verfasser sieht im Styl mehr als bloßes gesetzmäßiges Wortgetriebe, er sieht im Styl eines Mannes die Individualität, „die Persönlichkeit frei, freudig und klug walten über das vornehmste Menschengut, über die Sprache.“

Eine weitere Gabe des gleichen Verfassers ist:

Fäßler, D., Fröhliche Ferienfahrten. Rom, Riviera, München, Salzburg, Innsbruck, Südtirol, Wien. St. Gallen, 1896.

Ein heiteres Wanderbüchlein, voll von frischen Schilderungen der Eindrücke, die Natur, Volksleben und Kunst der besuchten Städte und Länder auf den Wanderer gemacht haben. Im leichten Plaudertone Erlebtes und Geschautes berichtend und mit heimischen Erinnerungen mischend, läßt der Verfasser sowohl die Kunstwerke und das Leben der durchwanderten Städte, wie auch die Wunder der Natur an der Riviera und im Tyroler Land an uns vorüberziehen, in dem Gereisten angenehme Erinnerungen, in dem, der zu reisen hofft, einen Vorgeschmack künftiger Reisefreuden hervorrufend. — Ein in jeder Beziehung empfehlenswerthes Büchlein. R.

